



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

360 (6.8.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-91383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-91383)

General-Anzeiger



Telegraph-Adress: Journal Mannheim, Nr. 2821.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Politik: Dr. Paul Garms, für den lokalen und prov. Teil: I. S.: Karl Apfel, für Theater, Kunst u. Belletristik: Eberhard Duhaer, für den Anzeigen-Teil: Karl Apfel.

Abonnement: 70 Pfg. monatlich. Einzelhefte 20 Pfg. monatlich.

Mannheimer Journal.

Inserate: Die Colonne-Zeile... 20 Pfg.

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 560.

Dienstag, 6. August 1901.

(Abendblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 6. August 1901.

Witte's Gegenmaßnahmen.

Ein Königsberger Blatt verbreitete zuerst die Nachricht, die russische Regierung werde Maßnahmen ergreifen, um die sogen. „Preußengänger“ in Zukunft zu verhindern. Wir können nur feststellen, daß eine solche Maßnahme schon von langer Hand her vom russischen Finanzminister Witte geplant war. Zu diesem Zwecke hat er durch Agenten ausführliche Statistiken über das Wesen und den Umfang der „Preußengänger“ u. s. w. anstellen lassen. Diese statistischen Erhebungen sollen veröffentlicht werden, wenn dies nicht bereits geschehen ist. Man berechnet die Zahl der russischen Saison-Arbeiter, die jährlich nach Deutschland gezogen werden, auf 150 000. Dieser großen Zahl von russischen Arbeitern würde allerdings durch die bevorstehende Maßnahme des Finanzministers Witte ein lohnender Verdienst entzogen werden, sie müßten hungern. Aber auch die deutsche Landwirtschaft würde sich einen Erfolg für die „Preußengänger“ schwer beschaffen können. Insofern ist diese Anweisung Witte's erstens zu nehmen, als seine papierne Drohung, worin er den Abbruch der Vorbereitungen für einen neuen Handelsvertrag ankündigt.

Im Gumbinner Militärprozeß

Es ist wie mütigelt, der Termin für die Hauptverhandlung nunmehr auf den 15. August festgesetzt. Die Verhandlung findet wiederum in Gumbinnen in der Dragonerkaserne statt; nach Ansicht des Oberkriegsgerichts wird sie bis zum 19. August dauern. Wie bekannt, haben am 18. und 19. Juli in Gumbinnen umfangreiche Zeugenerhebungen stattgefunden, die auch über die Frage Aufschluß geben mußten, ob die Haft, in der sich Hidel befindet, materiell gerechtfertigt ist, ob, mit anderen Worten, ein neuer Verdachtsgrund, der Hidel's Untersuchungshaft materiell rechtfertigen könnte, hauptsächlich vorliegt. Dazu bemerkt die Nat.-Ztg.: Es steht uns nicht zu, Mitteilungen über diese Vernehmungen zu machen, doch verzeichnen wir die uns weiter zugehende Meldung, daß der Verteidiger nach den Vernehmungen beim commandirenden General erneut Hidel's Freilassung beantragt, als Antwort aber die Mitteilung erhalten hat, daß es bei dem Haftbefehl vom 6. Juni sein Verbleiben haben müsse. Gründe dafür waren nicht angegeben.

Zwischen Frankreich und der Türkei

Es ein Konflikt ausgebrochen wegen des Besprechtes an einem Quai von Konstantinopel. Die türkische Regierung erhob Ansprüche auf französisches Besitzthum, konnte sich aber trotz wiederholten Drängens des Botschafters Constant nicht entschließen, entweder den Kauf abzuschließen oder die französische Gesellschaft in ihrem Besitztum zu bestätigen. Constant stellte eine Art Ultimatum auf den 25. Juli und begab sich, da keine Antwort erfolgte, am 27. Juli zum Sultan, der seinen Besuch wegen Zahnschmerzen ablehnte. Da er auch vom Großvezir nur ausweichende Antworten erhielt, so hat schließlich Constant die französische Regierung, sie möchte ihn zurückrufen und dem türkischen Botschafter in Paris seine Pässe zustellen. Das Auswärtige Amt in Paris hat diesen Vorschlag seines Botschafters

nicht sofort angenommen, sondern sich die Prüfung vorbehalten. Es handelt sich bei diesem Konflikt nicht um ein einzelnes Stück der Quais von Konstantinopel, wie vielfach angenommen wird, sondern um den größeren Theil aller Quais und Quais, der in den Händen einer französischen Gesellschaft ist. Der Sultan sieht in diesem Verhältnis eine Gefahr für die Sicherheit seiner Hauptstadt. Es ist nun zwar nicht wahrscheinlich, daß es zum Bruch der diplomatischen Beziehungen kommen wird, aber der Zwischenfall läßt erkennen, daß Senator Constant nicht der große Diplomat ist, für den man ihn in Frankreich gehalten hat.

Deutsches Reich.

* Berlin, 5. Aug. (Die Leiche des Gefandten v. Ketteler) trifft voraussichtlich am 8. August mit dem Dampfer „Palatia“ in Bremerhaven ein. Der Kaiser hat folgende Trauerfeier angeordnet: Bei der Trauerfeier sollen die ortsanwesenden Offiziere der Garnison Lebe-Geßtemünde, der Chef der Nordsee-Station Admiral Thomsen, der Inspektor der Marineinfanterie Generalmajor v. Höpfner, der Oberleutnant Graf v. Soden zugegen sein. An der Feier nehmen ferner Theil: eine Abordnung des Auswärtigen Amtes und Familienangehörige des Verstorbenen. Zur Ueberführung der Leiche nach dem Eisenbahnwagen stellt die dritte Matrosenartillerieabteilung eine Ehrenkompagnie mit Musik. Der Sarg wird von Unteroffizieren der dritten Matrosenartillerieabteilung getragen. Beim Hineinsetzen des Sarges in den Eisenbahnwagen gibt die Ehrenkompagnie drei Salven.

— (Zur Jubiälsfeier in Sachen des Zolltarifs.) Der in Verbindung mit dem Verkauf eines Exemplares vom deutschen Zolltarif genannte Journalist Dr. Hamburger ist, einer hiesigen Blättermeldung zufolge, seit Freitag spurlos verschwunden. Er hatte seiner Gattin am Freitag Nachmittag von einer Vergnügungsfahrt nach Wannsee gesprochen. Als er jedoch am Sonnabend in seine Wohnung nicht zurückkehrte, befürchtete die Familie daß ihm ein Unfall zugefallen sei, oder daß er sich ein Leid angethan habe. Möglich ist jedoch auch, daß Dr. Hamburger ins Ausland gereist ist.

Aus der Gläubigerversammlung der Treibergesellschaft

werden der Hoff. Ztg. noch folgende interessante Einzelheiten berichtet: Der Konkursverwalter Herr Justizrath Fries führte u. a. aus: Direktor Schmidt selbst hat eingeräumt, daß mit der Annahme des Bergmann'schen Patentes und mit dem Erreichen so vieler Fabriken auf Grund desselben ein großer Fehler geschehen war. Alle die hierfür verausgabten Summen waren größtentheils weggeworfen. Nunmehr begann eine wilde Jagd nach dem Glück, um durch Erwerbung neuer Erfindungen und Patente, die ähnlich große Gewinne versprachen, die gewaltigen Verluste zu verdecken, wobei gut zu machen, was verlohrt war. Alles dieses aber war nur möglich mit Hilfe von Großkapital. Leider wurde dieses gefunden. Direktor Schmidt fand Direktor Erner, beide verhandeln sich, beide energisch, thätig und rücksichtslos in der Wahl der Mittel. So ging das Spiel weiter, bis die Leipziger Bank zusammenbrach und damit auch der Treiberbetrieb die Existenz unterbanden wurde. Wie man jetzt klar sieht, mußten alle Versuche, eine Rettung durch Vereinbarung herbeizuführen, vergeblich bleiben. — Was die Lage der Sache anlangt, so ist dieselbe eine außerordentlich traurige: Der Vorstand sämtlicher Mitglieder des Aufsichtsrathes in Ost. Ummöglich sei es, schon zu sagen, was für die Gläubiger gerettet werden könne. Es sei

bis jetzt Alles geschehen, was zur Abstellung der Masse erfolgen kann, aber eine endgiltige Feststellung werde noch lange nicht herbeigeführt werden können. Redner wies hierbei auf die enormen Schwierigkeiten hin, die allein bei der Auseinandersetzung der Masse mit all den Tochtergesellschaften etc. vorliegen. Bekanntlich sei am 28. Februar v. J. eine große Anzahl Tochtergesellschaften mit der Hauptgesellschaft zu vereinigen beschlossen worden, allein nur beschlossen, aber nicht durchgeführt. Jeder Fall verlange nun nach der juristischen Seite eine gesonderte Beurtheilung, deshalb sei der schließliche Ausgang für die Masse völlig dunkel. Ebenfalls sei noch sehr zweifelhaft, was aus den Regreßansprüchen an die verantwortlich gemachten Vorstandsmisglieder und Aufsichtsräthe heraustritt für die Gläubiger. Herr Handelsrichter Daltrop hat die Bücher und Bilanzen geprüft; er hat u. a. auch zwei verschiedene Bilanzen pro 31. März 1901 aufgestellt, die unter Berücksichtigung der beschlossenen Fusion, die andere ohne dieselbe. Die erste ergibt einen Rohgewinn von 4 457 503 M., die zweite dagegen nur von 2 202 545 M. Bei gleichen Abschreibungen. Die Aufnahme des Inventars hat nur 723 000 M. für die Masse ergeben. Die Buchhaltung sei unübersichtlich und unzuverlässig. Von dem großen Betrag der Kassenhände an die Tochtergesellschaften dürfte nur wenig flüssig zu machen sein. Die Schenkungen seien verwerfend, namentlich droßisch in dem Verhältnis der einzelnen Aufsichtsräthe zu der Gesellschaft, z. B. wies ein der Beobachtungen des Vorhabens, ein sog. Konfortkonto der Aufsichtsrathmitglieder, in der Zeit vom 29. Dezember 1900 bis 31. März 1901 auf der Soll-Seite nicht weniger als 32 568 279 M. auf. Dieses Geldeinbruch zeigt — bemerkt der Justizrath Fries — einen geradezu unberechenlichen Heranwachsen von Zahlen, die sich meist in Millionen bewegen. Die Inventarstellung der hiesigen Objekte der Gesellschaft ergibt nach Abzug einer Doppelzahl der Leipziger Bank einen Aktiverbestand von 1 680 000 M. Von den 38 000 000 M. Kassenhänden erscheinen aber nur 2 000 000 M. als absolut sicher. Redner beachtete nun eingehend über die ergriffenen Maßnahmen für den Weiterbetrieb und das Verhältnis zu den ca. 200 Beamten der Gesellschaft, erläuterte die großen Schwierigkeiten und betonte u. a., daß die Beamten den strafbaren Handlungen des Direktors ferngehalten haben. In Bezug auf die Fortsetzung der Betriebe der Treiber-Gesellschaft, verweist Redner auf den Bericht des Konkursverwalters der Leipziger Bank, worin die Forderung der 500 000 M. und die in Aussicht gestellte Gewährung weiterer Kredite begründet wird. Es wolle sich nur darum handeln, diejenigen laufenden Geschäfte auszuführen, welche der Konkursverwaltung günstig erscheinen, bezw. nur aussichtsvolle Betriebe weiterzuführen.

Die Vermählung der Kaiserin Friedrich.

Aus „vergilbten Blättern“ ihres Jahrgangs 1858 brudt die Allgem. Ztg. einen Bericht aus London ab, der durch den Trauerfall im Kaiserhause wieder aktuell geworden ist. Die Vermählung in London, am 25. Januar, schildert der Bericht also: Raum bei der Vermählung der regierenden Königin selbst vor 18 Jahren betheiligten alle Theile der riesigen Hauptstadt und alle Stände und Berufsstände des Volkes solche Theilnahme und Beglückung wie bei diesem festlichen Anlaß; jeder Bezirk schickte seine Tausende aus, um, wär's auch nur ein paar Minuten lang, „Englands älteste Tochter“ als Braut zu sehen. Dazu kommt, man weiß — und weiß es nicht bloß in Hofzirkeln —, daß die Heirat der Prinzessin Royal wirklich und wahrhaftig eine Reingeburt ist, und daß Königin Victoria, besetzt von jener Weisheit, die bisher alle ihre furchtlichen Handlungen geleitet hat, entschlossen ist, daß keines ihrer Kinder sein Gefühl einer Staatskonvention aufopfert soll. — Der Prinz sah höchst interessant aus und wurde mit seinem erlauchtem Vater, der neben ihm im Wagen saß, enthusiastisch be-

Tagesneuigkeiten.

— Ein Gedicht vom Staatsminister Dr. Bosse wird dem Berl. Tagbl. mitgeteilt. Das Gedicht ist auf die Rückseite einer Photographie geschrieben, die Excellenz Bosse dem derzeitigen Botschafter in St. Petersburg, dem jetzt verstorbenen Sanitätsrath Dr. Marcus geschenkt hat.

Die Verse lauten:
Wieder, wie ich selbst, ist dieses Bild.
Sie müssen sich's wohl so gefallen lassen,
Erinnern soll es Sie, wie wir auf Holt
War traulich manches Mal beim Glase saßen;
Wie in dem kleinen Doktorhäuschen dort,
Wir ausgetauscht so manches gute Wort,
Und wie bei Allem, was wir je dort tranken,
Und stets verbunden deutsche Reichsgedanken.
Wenn Sie das Bild zuweilen sehen an,
Und sehen den breiten Schidel an, den hatten,
Dann sagen Sie: „Er war ein deutscher Mann
Sein ganzer Schidel voll von — Jwealen!“
Ehrl. August 1883. R. Bosse.

— Graf Bilow in Nordern. Der Reichskanzler, der an den Geschäften der Nordsee Erholung für seine Kräfte sucht, führt in Nordern ein sehr zufriedenes und arbeitsames Leben. Er bewohnt mit seiner Gemahlin und drei Beamten die kleine, aber behagliche Villa Felsena, die im Besitz des Grafen Wedel ist. Die Villa liegt unmittelbar am Strande, und die Reize in Nordern lassen sich gern von Ulmen Raritäten darauf aufmerksam machen, daß der Mann, der im Garten der Villa bei schönem Wetter Rundenlang über Büchern und Papier gelehrt hat, der deutsche Reichskanzler ist. Für Menschen möchte solche mit Altantheiten reich gesegnete Landschaft wohl keine Erholung und kein wirkliches Ausspannen bedeuten. Graf Bilow grüßte zu den Reichskanzlern. Seine Wahlwahlen nimmt er mit viele andere Mühen in dem vorerwähnten und allgemein beliebten Restaurant des Herrn Ludwig Richter ein. Nach dem Mittagessen wird die Arbeit wieder aufgenommen und erst spät

am Nachmittag ein kleiner Spaziergang im Erismöthen oder auch nach der Birkenshöhe oder nach den Dünen an dem herrlichen Nordstrand gemacht. Abends treffen dann wohl wieder Depeschen und Briefe ein, denn noch spät sieht man das Licht im Schreibzimmer des Reichskanzlers brennen.

— Dr. Hans Blum. Der Erfurter Tribune wird aus Rheinfelden mitgeteilt, daß der jetzt dort wohnhafte frühere Rechtsanwalt Dr. Hans Blum, der älteste Sohn Robert Blums, in Folge der Verleumdung, die er durch den Leipziger Bankbruch erlitten hat, griffig geworden ist, daß er einer Heilanstalt übergeben werden mußte.

— Zu dem Ehedrama in Ober-Schneeweide. Gegen den des Todtschlags verdächtigen Restaurateur Rudolf Geccarius ist nunmehr das Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung bestritt G. überhaupt seine Gattin berührt zu haben. Diese seine Behauptung widerspricht jedoch den Angaben der Augenzeugen, namentlich denjenigen des Hausgenössigen König, der den Geccarius noch im lezten Augenblick von der mitschwebenden Frau losgerissen hatte. Geccarius hat bereits bei einem früheren gegen ihn schwebenden Strafverfahren dasselbe Mandat angenommen, indem er Alles bestritt, obgleich die Thatumstände das Gegenteil bewiesen. Voraussichtlich wird das Ermittlungsverfahren von dem Coepender Amtsgericht geleitet. Gestern Nachmittag um 3 Uhr hat im Coepender Obduktionshaus die gerichtliche Leichenschauung der Leiche der ermordeten Frau Helene Geccarius, geb. Barisch, stattgefunden. Am Abend wurde Frau G. auf dem Coepender Gemeindekirchhof beigesetzt.

— Capitän Alfred Dreufus in Stockholm? Aus Stockholm meldet man dem Berl. Vol. Anz. Heute verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß der vielgenannte Capitän mit Frau und zwei Kindern von Christiania das hier angekommen wäre. Nun ist zwar in der That ein Herr dieses Namens mit Familie eingetroffen, aber der Direktor des Grand Hotel, wo Herr Dreufus Wohnung genommen hat, verschärft jeden Neugierigen, daß dieser Herr Dreufus nur ein „gewöhnlicher Geschäftsführender“ sei. Jedenfalls ist die Sache sehr dunkel. Herr Dreufus selbst umgibt sich mit einem gewissen Nimbus. Sein Gepäc war mit den bekannten Initialen versehen und bestand

aus 29 Koffern, die allgemein als französischen Ursprungs angesehen werden. Das Grand Hotel wird von Reportern und andern Neugierigen förmlich gestürmt. Der Vermählung, daß es sich um den Capitän Dreufus handelt, ging vor einiger Zeit die Meldung in vielen Blättern voraus, daß Dreufus eine Erholungsreise nach Romwegen und Schweden antreten wolle.

— Raffinierter Schwindel. In einer Antiquitätenhandlung in Petersburg erschien vor einigen Wochen, wie die „St. Petersburg. Zeitung“ schreibt, ein elegant gekleideter Herr und eine Brautgattin (Leda und der Schwann) zum Kommissionsverkauf an. Der Antiquar, der den Werth der Statue im günstigsten Fall auf etwa 10 Rubel schätzte, fragte den Verkäufer, zu welchem Preise er sie abgeben wolle. Der Unbekannte erwiderte, über den Preis der Statue wolle er bei seinem Freunde, einem großen Kunstkennner, Erläuterungen einholen, heute könne er nur ganz allgemein sagen, daß die Statue von sehr bedeutendem Werthe sei. Im nächsten Augenblick schied er sich der Unbekannte. Zwei oder drei Tage nach diesem Vorfall erschien ein anderer Herr bei dem Antiquar, machte mehrere kleine Einkäufe und war im Begriff, sich zu entfernen, als sein Blick wie zufällig auf die Leda-Statue fiel. Er suchte zusammen, trat auf den Antiquar zu und fragte sichtlich erregt, was das Kunstwerk koste. Als Regierer erklärte, daß er aus gewissen Gründen den Preis nicht nennen könne, geriet der Unbekannte immer mehr in Feuer, griff in sein Portefeuille und wollte ohne Weiteres 600 Rubel für die „antike“ Statue zahlen. Natürlich konnte der Antiquar das verlockende Angebot nicht acceptiren und forderte den scheinbar enttäuschten Käufer auf, nach einigen Tagen wiederkommen, wenn dieser auch versprach. Es vergangen mehrere Tage und es erschien wieder der Verkäufer der Statue; er erklärte, er habe seinen Freund noch immer nicht treffen können und bat den Antiquar, noch einige Zeit zu warten. Dieser jedoch glaubte nach dem glänzenden Angebot über den Werth der Statue weisentlich zu sein und erbot sich,

grüht. Der Prinz von Preußen schien tief ergötzt. Die Brille aus zehn Wagen bestehende Abtheilung, welche die königliche Familie enthielt, verließ den Palast präzis 1/2 vor 12 Uhr. Die Königin und die Prinzessin-Bräut saßen im zehnten Wagen. Als die wohlbetannten Gesichter des Prinzen Albert und der jüngeren königlichen Kinder erkannt wurden, erscholl von allen Seiten lautes Lebhoch, aber als der letzte Wagen heranzufuhr, erreichte der Volksenthusiasmus seinen Höhepunkt. Die Monarchin, zwar etwas blaß, sah ruhig und glücklich aus. Das Angesicht der jungen Braut, mit dem sanftsten und feinsten Ausdruck tiefen Ergötzens, gewann alle Herzen, und von Männern und Frauen hörte man den brünstigen Wunsch: Gott segne sie! Gott segne Beide! — Die innere Ausschmückung der wenig geräumigen St. James-Kapelle war prachtvoll; besonders fiel der Kommunionstisch auf, der mit Gold- und Silbergeschirr aus dem königlichen Schatz ganz überlagert war. Die hohe Gesellschaft trat in drei Abtheilungen ein, wie sie angefahren war. Alle Augen waren auf das jugendliche Brautpaar gerichtet. Das zugleich ehrerbietige und würdevolle Benehmen des Prinzen machte den besten Eindruck. Die Braut trug ein kostbares Kleid, weiß und gold Moiré antique, keine Diamanten, nur einen einfachen Blumenkranz im Haar. Sie schritt zwischen dem König Leopold und ihrem Vater, und die nachfolgende Schaar jugendlich schöner Brautjungfern erregte allgemeine Bewunderung.

Der Erzbischof von Canterbury, Primas des Reiches, vollzog die Trauung. Als er die übliche Frage stellte: „Willst Du dieses Weib“ u. s. w., antwortete der Prinz mit einem kräftigen, die Braut mit einem schüchternen „I will“. Der Prinz empfing dann aus der Hand seines Vaters den Ring, den er seiner Angebrauten an den vierten Finger der linken Hand steckte. Nachdem der Erzbischof das Paar gesegnet, las der Bischof von London mit klarer Stimme die weiteren üblichen Gebete. Dann küßte die Brautleute ihre Eltern auf Hand und Wangen; die Königin Victoria schritt über die Altarstufe und küßte den Prinzen und die Prinzessin von Preußen, welche hinwieder die hohe Braut mit einem Segensworte umarmten. Nach der Heirathsfeier erfolgte im Thronsaal, in Gegenwart der höchsten kirchlichen und staatlichen Würdenträger, die Einregistrierung der Ehe unter den üblichen Feiern, und dann, unter dem bezaubernden Hinauf der Volkstimme, die Rückfahrt nach dem Buckinghampalast, wobei nun Brautgänger und Braut in demselben Wagen saßen. Nach einem glänzenden Dejeuner, wobei der Hochzeitskuchen (wedding cake) die Hauptrolle spielte, erfolgte die Abfahrt nach Windsor.

Am Sonnabend zuvor hatte der ganze Hof nochmals die Oper besucht, man gab die Sonnambula, in welcher Egra, Piccolomini und Sgt. Guglielmi die Hauptpartien sangen, und dann ein allegorisches Nachspiel. Es war das erste Mal, daß die Prinzessin Royal an der Seite ihres Bräutigams in der festlich geschmückten Hofloge erschien, und als nach Abgang der Nationalhymne die Königin sich dankbar verneigt hätte und aus dem Parterre der Hof „die Prinzessin“ erscholl, der rasch im ganzen Hause ein Echo fand, da stand die junge Dame einige Sekunden vor ihrem Sitz und trat erst einem aufmunternden Zeichen ihrer Mutter folgend, zur Logenbrüstung vor, um dem Publikum zu danken. Sie that es mit vieler Grazie, und reichte, rückwärts tretend, ihrem Verlobten die Hand, der sie zum Buffet geleitete. Nach der Oper kam eine Festschänke an die Reihe, dann aber empfahlen sich der Prinz und die Prinzessin von Preußen, um zur Solire der Gräfin Bernstorff zu fahren. Das Festmahl schloß sich in der Feste mit Was erlaucht, und warf einen lustigen Feuerstein bis zur Schräg gegenüber liegenden italienischen Oper.

Von Ihrer Majestät der Königin erhielt die Prinzessin Royal als Brautgeschenk ein Diamanten-Halsband, vom Prinz-Georg ein Schmuck aus Diamanten und Smaragden; vom Prinzen von Wales Diamanten mit Opalen und von der Prinzessin Alice eine Diamanten-Brosche. Vom Maharadscha Delip Singh (dem Ex-König des Punjab, der Christ geworden ist und in England lebt) ein prachtvolles Opernglas und vom König Leopold ein auf 10,000 Pfund Sterling geschätztes Kleid aus weißer Spitze.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 6. August 1891.

Das Wundrecht des Vermittlers. Ueber die Frage, ob das dem Vermittler in Paragraf 559 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingeräumte Wundrecht sich nur auf die dem Richter selbst gehörenden Sachen oder auch auf die Sachen Dritter erstreckt. Die sich in dem Erkenntnis des Reichsgerichts befinden, hat kürzlich das Landgericht Hannover eine Entscheidung gefällt, die Aufsehen erregt. Diese Entscheidung nimmt an, daß der gerichtliche Vermittler auch an den vom Richter nicht gehörenden, aber von ihm in die Wohnung gestellten Sachen ein Wundrecht besitzt. Dieses Erkenntnis steht in Widerspruch mit der von anderen Gerichten festgehaltenen Auslegung, daß das Wundrecht nur den eigenen Sachen des Richters gegenüber ausgedehnt werden kann. Da die Frage für das praktische Leben eine sehr große Bedeutung hat, so wird darauf hingearbeitet werden müssen, daß eine obergerichtliche Entscheidung die Sache klärt.

die Statue selbst zu lassen. Nach langem Zögern erkund er das „Münchener“ für 400 Markel, wobei der Verkäufer erklärte, daß er sich nur schweren Herzens, momentaner Geldverlegenheit wegen, entschloß, die Statue zu verkaufen. Darnach liehe er die 400 Markel in die Tasche und entfernte sich auf Nimmerwiedersehen. Es braucht wohl kaum hingewiesen zu werden, daß sich die Statue als nahezu unerschöpfliches Objekt ohne jeglichen Nimmernochens erweist und daß der vermuthliche Käufer ein Komplize des Diebstahls der Statue war.

Auch ein Wahlmanöver! Kurz vor den jüngst stattgehabten Bezirkswahltagen in Frankreich haben die Wähler des großen Bezirks von Montpelier eines Morgens zu ihrer größten Ueberraschung auf den Mauern der Stadt riesige Zettel, die ein höchst merkwürdiges Wahlprogramm enthielten; es lautete ungefähr folgendermaßen: „In streuener Befolgung der unsterblichen Grundzüge der Revolution verspreche ich allen meinen Wählern, ein eifriger Kämpfer der drei erhabenen Werte: Freiheit — Gleichheit — Gerechtigkeit zu sein. Im Namen der Freiheit gestalte ich die kirchlichen Bestimmungen, während ich die 28 Tage (d. h. die militärischen Leistungen der Reservepflichtigen) und die Zwangsarbeiten abschaffe; ferner öffne ich die Thüren sämtlicher Gefängnisse. Im Namen der Gleichheit lasse ich jeden Franzosen, eine lebhafte, leichte Uniform anzulegen, die von dem Ingenieur Abel Poiret entworfen wird; ich bestimme, daß die Leibschärpe der Franzosen nicht mehr und nicht weniger als 1 Meter 70 betragen darf; zu kurze Franzosen werden gestraft und geerdet, während zu lange am Kopf oder an den Füßen — je nach Befehl — kürzer gemacht werden. Gleichheit muß sein, denn unsere Väter haben nicht umsonst die Freiheit erkämpft. Ich schaffe endlich Steuern, die lebenden Heere, die Regie, die Polizei und die Gendarmen, die mit Angewohnheit, Mißthätigkeit zu gehen; dafür vernichte ich auch bedeutend die Zahl der auf besetzten Stellen, indem ich

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

Die verurteilten Seitenzahlen. Ein ergötzliches Beispiel für gewisse Thorenheiten, die sich gegenwärtig auf dem Gebiete des modernen Buchhandels bemerkbar machen, erzählt Karl Stedter im letzten Heft des „Literarischen Echo“. Er spricht in einem Aufsatz über „Theatrocratie und Bibliocratie“ über die häufige „Reinigungsarbeiten“ der Buchhändler, die außer Acht läßt, daß ein Buch doch in erster Linie zum Lesen da ist, die durch geistlich gekünstelte Buchstaben und epistolische Form des Textes das Lesen zu einer Plage macht. Wie jede Reinigungsarbeit, streift er, so streift auch die des Buchhändlers darauf, aus jeder belanglosen Kleinigkeit etwas Besonderes zu machen, die Perspektive zu lockern; so war man beim „Schwamm“ mit den Seitenzahlen ungenügend, als ob sie von ganz besonderer Wichtigkeit wären. Doch die Seitenzahl oben in der Mitte stand, was natürlich zu alimodisch. Man setzte sie unten in die Mitte, dann oben unten in die Ecke, dann rechts unten oder unten links. Dann war's vorbei. Eine weitere Neuerung ließ sich nicht ausdenken. Das Unglück war da; man mußte es schließlich doch machen, wie andere Verleger auch, die Seitenzahlen liegen nicht weiter mit sich jonglieren. Am Götterdämmerung eine Reinigung! rief einer der rühmlichsten und auf dem Gebiete moderner Buchausstattung verdienstvollsten Verleger und setzt — die Seitenzahl unmittelbar vor die letzte Zeile der Seite, beziehungsweise dahinter. Nun hätte, lesen Ziel da ist, die Punkte, die in der trefflichen Capitelübersicht

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

Die verurteilten Seitenzahlen. Ein ergötzliches Beispiel für gewisse Thorenheiten, die sich gegenwärtig auf dem Gebiete des modernen Buchhandels bemerkbar machen, erzählt Karl Stedter im letzten Heft des „Literarischen Echo“. Er spricht in einem Aufsatz über „Theatrocratie und Bibliocratie“ über die häufige „Reinigungsarbeiten“ der Buchhändler, die außer Acht läßt, daß ein Buch doch in erster Linie zum Lesen da ist, die durch geistlich gekünstelte Buchstaben und epistolische Form des Textes das Lesen zu einer Plage macht. Wie jede Reinigungsarbeit, streift er, so streift auch die des Buchhändlers darauf, aus jeder belanglosen Kleinigkeit etwas Besonderes zu machen, die Perspektive zu lockern; so war man beim „Schwamm“ mit den Seitenzahlen ungenügend, als ob sie von ganz besonderer Wichtigkeit wären. Doch die Seitenzahl oben in der Mitte stand, was natürlich zu alimodisch. Man setzte sie unten in die Mitte, dann oben unten in die Ecke, dann rechts unten oder unten links. Dann war's vorbei. Eine weitere Neuerung ließ sich nicht ausdenken. Das Unglück war da; man mußte es schließlich doch machen, wie andere Verleger auch, die Seitenzahlen liegen nicht weiter mit sich jonglieren. Am Götterdämmerung eine Reinigung! rief einer der rühmlichsten und auf dem Gebiete moderner Buchausstattung verdienstvollsten Verleger und setzt — die Seitenzahl unmittelbar vor die letzte Zeile der Seite, beziehungsweise dahinter. Nun hätte, lesen Ziel da ist, die Punkte, die in der trefflichen Capitelübersicht

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

3000 Mannstellen bei der Reiterei, 3000 Compagnien (Feuerwehrgesellschaften) und 3000 Jägerstellen neu schaffe. Ferner will ich mich sehr sehr dafür interessieren, daß die Wahlen größer werden.“ Der Interpolator dieses seltsamen Manifests erhielt nur 17 Stimmen, und das genügt nicht, um ihn zum Abgeordneten zu machen. Die anderen Wähler ließen sich durch die verführerischen Versprechungen des humanistischen Kandidaten nicht lockern.

Amthofe Angeben
Groß. Badische Staats-
Eisenbahnen.

Steinlieferung
zum Rheinbau.
Gr. Rheinbau-Inspection
Mannheim

Aufklärung.
Die hiesige Firma P. & K. ergeht sich auf den
in einem Brief gegen den Verkauf photographischer
Aufnahmen auf Kartenabzügen.

Ausgang aus den bürgerlichen Standeshütern
der Stadt Mannheim.
Geborene:

Bekanntmachung.
Die Ausführung und
Beitrag der inneren
Wahlungen betr.

Zum Empfang
unserer Sänge
empfehle ich
Illuminations-
Kacheln.

M. Kropp Nachf.
Spezialausf. f. Photographie-Verf. u. Chemikalien-Handlg.
Zub. Georg Springmann, acad. geogr. Fachmann.

Gestorbene:
1. d. Tagl. Peter Schwafer u. S. Otto

Scharf & Haak
Piano's
und
Flügel.
Fabrikate
allerersten Ranges!

Hoffeisenfabrik Brunn,
Fab. Dr. G. Stuymann.
Zeichen 330. Q 1, 10.

Neue
Eisenbahn-Frachtbriefe
100 Stück M. 1.25
bei grösserer Abnahme ent-
sprechend billiger

Gestorbene:
1. d. Tagl. Peter Schwafer u. S. Otto

Vermietung.
Das kollektive Lagerhaus
im Redarhafen, Bullewiring 92.

Kupferberg
Gold.
Toiletteartikel
Schwämme, Seifen,
Parfümerien

Feinstes
Special-Corsetgeschäft
Geschw. Hochstetter
N 1, 1 Kaufhaus N 1, 1

Gestorbene:
1. d. Tagl. Peter Schwafer u. S. Otto

Stadtbrief.
Gegen den unten beschriebenen
Gefahren Johann Fricke

M. KROPP Nachf.
Kunststrasse N 2.
Zahnweh-Tropfen

Hypotheken-Darlehen
zu zeitgemäßen Bedingungen steht zu haben durch
Telaph. 1188. Ernst Weiner, C 1, 17.

Bekanntmachung.
Veröffentlichung im
Kärchelhof, Stadt-
wald betr.

Nur Gekochte!
Spezialausf. mit Moden-
spiel, hat neu; 5 Flg. Ka-
samat; ebenso 6 junge Ka-
narienvögel, sofort billig zu
verkaufen. Nach K 4, 8. 9574

Betten
Bettens-Reinigungs-Anstalt
Erstes Spezial-Bettengeschäft
Moriz Schlesinger

Todes-Anzeige.
Wir geben unseren Mitgliedern die
traurige Mitteilung, dass in Folge Un-
falls unser Mitglied, Herr

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Mit-
teilung, daß unser innigstgeliebtes jüngstes
Söhnchen